

Demokratische Streitkultur in Schwedt – Ein Zwischenruf

Erschienen in:

Nationalpark-Jahrbuch Unteres Odertal (1), 89-91

Niemals waren zwei Menschen in allen Punkten einer Meinung, stets ging es in allen Gesellschaften der Geschichte darum, unterschiedliche Meinungen zur Kenntnis zu nehmen, auszuhalten und zu integrieren. Hier im Laufe der Jahrtausende und Jahrhunderte zunehmend modernere, also menschlichere Methoden entwickelt zu haben, gehört sicher zu den größten kulturellen Errungenschaften des Abendlandes: aufbauend auf griechischem Geist und römischem Recht, auf Christentum, Humanismus und Aufklärung, auf den Vorbildern des antiken Athen und der römischen Republik entwickelte sich entsprechend des christlichen Menschenbildes, wenn auch unter Schwierigkeiten und Rückschlägen, eine demokratische Streitkultur, die es unserer Gesellschaft ermöglicht, unterschiedliche Ansichten in Sachfragen auszuhalten und zusammenzuführen. Das setzt freilich einen gemeinsamen Wertekanon voraus.

Zu diesen grundlegenden gemeinsamen Werten gehörte in einer offenen Gesellschaft auch die Meinungsfreiheit. Für Außenstehende ist es manchmal verwunderlich, zwei Politiker unterschiedlicher Couleur nach einer hitzigen kontroversen Redeschlacht im Parlament einträchtig und lachend im Casino miteinander ein Bier trinken zu sehen. Aber genau das ist mit einer demokratischen Streitkultur gemeint. Bei allen Unterschieden in Sachfragen, fußend auf einem verbindlichen Wertekonsens werden die zwischenmenschlichen Brücken nicht abgebrochen, bleibt man im Gespräch, ja mitunter sogar in Freundschaft verbunden. Gute Kameradschaften, erst recht Freundschaften, halten unterschiedliche Sachauffassungen aus, befruchten sie sogar.

In einer geschlossenen Gesellschaft ist es anders. Hier grenzen sich die Menschen, die zu dieser geschlossenen Gesellschaft dazugehören wollen, von Außenstehenden und Andersdenkenden ab, selbst wenn es sich dabei nicht um Glaubens- oder Gewissensfragen, sondern um spezielle Sachfragen handelt, bei denen man durchaus bei gleicher Gewissenhaftigkeit und Ernsthaftigkeit unterschiedlicher Meinung sein kann.

Im Militärwesen früherer Jahrhunderte, als es noch keine elektronischen Codewörter oder Erkennungsmarken gab, mussten sich zusammenhängende Truppenteile durch eine Parole ausweisen, die auch in dunkler Nacht dem Fragenden im Zweifelsfalle klar machte, wer Freund und wer Feind ist. Wer die Parole nicht wusste und sagen konnte, wurde ausgestoßen oder schlimmstenfalls liquidiert. Das gehörte zum Selbstschutz einer in tiefer Dunkelheit operierenden Truppe.

Diese Charakteristik scheint auch auf die Schwedter Gesellschaft zuzutreffen, auch hier gibt es eine Reihe von Parolen, die unreflektiert nachgeplappert werden müssen, wenn man dazu gehören will, ob man sie für richtig hält oder nicht. Zu diesen neuzeitlichen Parolen, die stets und ständig wiederholt werden müssen, sozusagen

als Eintrittskarte in die Schwedter Gesellschaft, gehören die angebliche Notwendigkeit des Ausbaus der Hohensaaten-Friedrichsthaler-Wasserstraße zwischen dem Hafen Schwedt und der Westoder für Küstenmotorschiffe und der Neubau der B 166 quer durch den Nationalpark nebst Grenzübergang. Angesichts der finanziellen Engpässe des Bundeshaushaltes und anderer wichtigerer Verkehrswegeprojekte dürfte es kaum gute Argumente geben, diese beiden Baumaßnahmen auf der Prioritätenliste weit nach oben zu schieben, unabhängig von den ökologischen Folgen dieses erheblichen Eingriffes in den Naturhaushalt. Und dennoch gehören die unreflektierten Bekenntnisse zu diesen beiden Baumaßnahmen über alle Parteigrenzen hinweg zum Erkennungszeichen des Schwedter Establishment, wie es heute auf gut „Neudeutsch“ heißt oder zur Schwedter Nomenklatura, wie man vielleicht früher sagte. Lediglich die Grünen leisten sich eher zaghaft eine eigene Meinung.

Eine solche Intoleranz gegenüber begründeten andersartigen Meinungen zeugt von der großen Ängstlichkeit einer abgeschotteten Gesellschaft, die sich bedroht fühlt. Der flächenmäßig größte aller deutschen Landkreise, die Uckermark, gehört nach praktisch allen wirtschaftlichen Parametern zu den schwächsten ganz Deutschlands. Von daher ist dieses Gefühl der Unsicherheit und Bedrohung nachvollziehbar. Es führt aber geradezu zwingend in die Sackgasse. Aus eigenen Kräften wird sich die Schwedter Region nicht sanieren können. Ohne Zuspruch und Zuwendung von außen gibt es für dieses Grenzgebiet keine Zukunft. Da sind Abgrenzungstendenzen rundweg schädlich. Die Schwedter müssen lernen, auch andere Meinungen anzuhören und zu ertragen, dort, wo man nach gründlichen Diskussionen nicht zu einer Einigung kommt, auch unterschiedliche Positionen nebeneinander stehen zu lassen und trotz unterschiedlicher Auffassungen auf einigen Feldern vielleicht mögliche sinnvolle Zusammenarbeit auf anderen nicht auszuschließen.

Es gibt in der Uckermark, auch in Schwedt kluge Köpfe, die die Fragwürdigkeit dieser beiden Verkehrswegeprojekte durchaus sehen, aber ihre Kritik nur heimlich und hinter vorgehaltener Hand äußern, aus Sorge, aus der Schwedter Gesellschaft ausgeschlossen zu werden. Selbst der Leiter der Nationalparkverwaltung sieht sich gedrängt, öffentliche Bekenntnisse für den Verkehrswegebau abzulegen, obwohl sie seinen Erkenntnissen und seinen Überzeugungen widersprechen. Da diese Diskrepanz jeder sieht und darum weiß, hat er natürlich ein Glaubwürdigkeitsproblem.

Die Schwedter Gesellschaft braucht Gedankenfreiheit, nur dann werden alle notwendigen Kräfte mobilisiert. Es gibt genug Gemeinsamkeiten, für die gemeinsam zu kämpfen es sich lohnen würde. Durch das unter Androhung eines Ausschlusses verbundene Verbot abweichender Meinungen, durch den Zwang zur Uniformität, werden diese Möglichkeiten aber verschüttet, diese Kräfte nicht genutzt.

Die große Zukunftsfrage für Schwedt wird nicht sein, ob diese oder jene Straße mehr oder weniger gebaut wird, sondern, ob sich die Schwedter Gesellschaft einer ebenso toleranten wie zielführenden demokratischen Streitkultur öffnet. Nur dann wird sie die negativen Attribute und Adjektive, mit denen der Bundesbürger Schwedt nach einer Fülle von entsprechenden Veröffentlichungen von den Alpen bis zur Ostsee verbindet, vergessen machen und eine neue Attraktivität entwickeln für Besucher, Bewohner und für Wirtschaftsunternehmen.

Anschrift des Verfassers:

DR. ANSGAR VÖSSING

Verein der Freunde des Deutsch-Polnischen
Europa-Nationalparks „Unteres Odertal“ e. V.

Schloss Criewen

16303 Schwedt / Oder

Nationalparkverein@Unteres-Odertal.info